

mich recht gestärkt, und nun werd ich die paar Stunden auch schon noch machen. Ich nehme mir Zeit und habe nichts zu versäumen; — aber sauer wird es mir werden.“ — Jetzt schlug er erst recht die Augen auf und sah verwundert um sich her.

„Lieber Gott, wo bin ich denn?“ rief er; „ich kann mich ja gar nicht besinnen. — Ja, die Laube ist es, in welche ich mich gesetzt habe — aber — — wo kommt denn das her, was vor mir steht? — Braten und Schinken, o wie wunderschön! — Ja! wenn das mein sein sollte — o! o! wie sollte es mir schmecken! Hab ich doch heute noch nichts gehabt, als ein Stückchen hartes, trockenes Brot, und wer weiß, ob die Christine mir eben mehr wird geben können, als etwa noch ein bißchen Käse dazu? — Das arme Weib! — Es hat ja selbst kaum satt!“

Jetzt nahm der Greis das Fläschchen und besah es und sagte: „Da ist gewiß ein sehr guter Brantwein drin, und hier ist auch ein schönes, geschliffenes Glas dabei. O wer sich doch ein Gläschen einschenken dürfte!“ Er setzte langsam das Fläschchen wieder hin. Nach einiger Zeit nahm er das Fläschchen abermals und drehte es in der Hand herum, indem er es scharf besah, und rief auf einmal: „Das ist wohl gar Wein? — O Wein! Wein! O wenn du mein wärst, wie solltest du mein Herz erquicken!“

Und als der Alte das Riffen entdeckte, schüttelte er mit dem Kopfe und sagte: „Nun weiß ich, warum ich so weich geruht habe. Es ist ja, als hätte der liebe Gott seine Englein gesendet, mich armen müden Mann zu erquicken.“

Der Greis rührte nichts an, wie sich doch die Kinder fest eingebildet hatten, daß er thun müßte, sondern er nahm seinen Stab und seufzte tief: „Ach Gott, es ist ja doch wohl nicht mein,“ und wollte schon aufstehen und weitergehen; aber das Fleisch und das Fläschchen hielten ihn noch. Da kam die Mutter, und die Kinder erzählten ihr mit zwei Worten, wie der Alte aufgewacht sei und was er gesagt habe, aber er habe nichts angerührt.

Die Mutter trat mit den Kindern in die Laube und fragte: „Gut geschlafen, alter Vater? Wie? keinen Bissen angerührt, und kein Tröpfchen getrunken? — Ihr seid doch nicht krank, lieber Alter?“ — „Gottlob nein!“ erwiderte er, „gesund wie ein Fisch, wie ein Fisch im Wasser, und ich habe geschlafen wie ein Graf“ — — Als er das sagte, zeigte er auf das Kopfriffen. „Aber vergeben Sie mir es doch ja, daß ich mich hier hineingesetzt habe. Ich war so müde und schon vier Stunden marschirt, und suchte Ruhe und Kühlung. Da dachte ich, dir altem, müdem Mann verzeihen sie es gewiß, und da ging ich hinein und setzte mich und schlief aus Mädigkeit wider Willen ein.“

„Das ist recht gut, lieber Alter,“ sagte die Mutter, „denn der Schlaf erquicht; aber warum denn nicht ein wenig essen und trinken? Wozu haben es denn meine Kleinen nebst dem Riffen für den alten Rücken hergebracht?“ — „Ach Gott!“ sagte der Greis, und hob seine Hände zum Himmel gefaltet empor, „ich habe es wohl geglaubt, Speise und Trank sollten für mich sein, aber ich wußte es doch nicht und traute mir nicht zu nehmen.“

Der alte Mann aß und trank mit großer Lust. Die Mutter hatte sich an den Tisch hingesetzt und schenkte ihm ein, und die Kinder saßen neben der Mutter und sahen den Alten mit Vergnügen an, der seine Freude über sein Glück nicht genug auszudrücken wußte und einmal lächelnd sagte: „Ja ich hatte mir's gleich gedacht, als ich eintrat, daß es eine Himmelslaube sei, so lieblich und schön war's darin; aber daß auch noch liebe, kleine, schöne Englein darinnen wären, die dem alten, müden Wandersmann weiche Bettlein brächten und köstliche Speise, ja das hätte ich nicht gedacht!“

Der Alte erzählte darauf alle seine Schicksale von Kindesbeinen an, wie er in jüngeren Jahren tüchtig gearbeitet und nie Mangel gelitten habe mit seinen Kindern. „Aber jetzt,“ sagte